

„Wind der Hoffnung“

Orbiter 3, der erste Ballon, der die Welt umfuhr, als Erlebniskunst im Gasometer Oberhausen

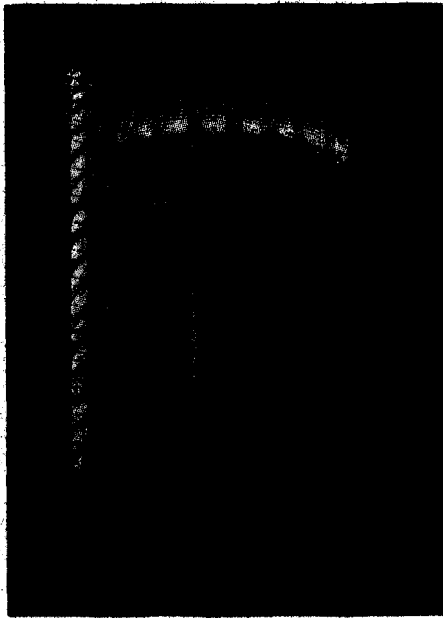
Wolfgang Volz hat für Christo schon vieles verhüllt, vom Reichstag in Berlin bis zu Bäumen bei Basel. Diesmal hat der begnadete Düsseldorfer Fotograf und Organisator eine Hülle statt um etwas herum innen hinein in ein Denkmal gebracht, und was für eine! Silberglänzend hängt die riesig-runde, 55 Meter hohe, für den Orbiter 3 genähte Ballonhülle im Raum, darunter ein Modell des Luftschiffs, das im März 1999 als erstes nonstop die Welt umsegelte, rot und recht klein dagegen. Um den geblähten Riesentropfen wie aus Stanniolpapier ringt sich der dunkle, fensterlose Dom des 75 Jahre alten Oberhausener Gasometers, 24eckig, genietet und aus fünf Millimeter dickem Stahlblech.

Zwischen einer alten Bahnlinie und dem Rhein-Herne-Kanal steht groß und unscheinbar diese überdimensionale sieben-schichtige Wellblechtonne aus alten Industriezeiten, Europas größter Gasometer. Erfunden hat so etwas 1798 Lavoisier. Doch anders als ein Teleskopgasometer blieb dieser Scheibengasbehälter für Gichtgas immer gleich hoch. Einstmals gasfest abgedichtet durch ein immerfort die Innenwände hinunterleckendes Öl- und Teergemisch, duftet der Gasometer noch immer ganz leicht dieses Industrieparfum aus, nach innen.

Erst sieht man nicht viel, eine Garderobe, einen Bücher- und Andenkenstand, wertvolle Ausstellungsgegenstände zur Ballonfahrt von 1800 bis 1999. In der Mitte, gut rundherum zu besichtigen, die originale Orbiter-2-Kapsel des zweiten Versuchs 1998, sonst nur im Verkehrshaus Luzern zu sehen. Außen läßt sie eher an einen Heizöltank denken, obendrauf wie Blechdosen zwölf Gasbrenner. Innen geht es zu wie in

einem U-Boot mit kargen Kojen, zwei Pilotensesseln nahe dem vorderen Guckloch, Kommunikationstechnik, vielen Ventilen und Rohrleitungen, man möchte Bier zapfen. Leise Sphärenmusik liegt im Raum. Hinten in einem Sektor kann man Filme über die drei Ballonfahrer-Konkurrenten sehen, ein wenig hebt man selbst ab dabei.

Über eine Treppe gehen wir in den ersten Stock hinauf, schlüpfen zwischen gummigepolsterten Stahlträgern durch und stehen dann auf dem einstmaligen Gasdeckel aus Stahlblech. Von natürlichen 600 auf über das Doppelte betonzie-



Gasometer bei Nacht. Geschichtsträchtiger Ausstellungsort für den Orbiter 3

gelbeschwert, hatte er bis 1988 die Gasvorräte dieses Zwischenspeichers unter Druck gehalten. Jetzt bildet er den festen Boden für eine nach oben schier endlos offene erste Etage. Dunkelheit, Kühle, hallende Echos wie in einer Höhle umgeben uns. Der Kopf fällt in den Nacken beim Blick hinauf zur Ballonhülle mit dem lächerlich kleinen Lebenstank darunter. Schwarze konzentrische Treppen führen weiter hoch, laden ein zum Hinsetzen, zum Staunen, zu kühler Kontemplation. Dann nimmt man den gläsernen Innenaufzug und steigt auf wie einer Blase im Bassin, bis auf hundert Meter Höhe. Warm ist's unterm Dach. Wer will, kann natürlich außen die Turmbesteigung machen: 592 Stufen sollen es sein. Oben tritt man hinaus in die heiße Helligkeit, gitterumgeben und gesichert wie Löwen im Laufsteg, steigt zwei „Stockwerke“ weiter und steht 117,5 Meter über Oberhausen. An klaren Tagen kann man die Nordsee sehen und die Alpen, denkt man – nein, nicht wirklich: Die Tage sind trotz Wirtschaftswandel doch so klar nicht, und das Land ist weit.

Man kann die Ausstellung „Wind der Hoffnung“, die leider Ende Oktober schließt, wie schon hunderttausend Besucher ballonfahrtbegeistert als Dokumentation einer sportlichen und technischen Höchstleistung sehen, man kann sich hineinträumen in die Schwerindustriewelt des vorigen Jahrhunderts, man kann seine Seele in die Klang- und Lichtarrangements wickeln, nur Kunst bestaunen – oder einfach einen hohen Turm ersteigen. Ein unvergessenes Erlebnis ist es allemal. FRITZ JÖRN

■ Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Oktober geöffnet, täglich von 10 bis 20 Uhr, freitags bis 22 Uhr.

